

Werk

Autor: Cook, James; King, James

Verlag: Uebers.; Messerer

Ort: Anspach; Anspach

Jahr: 1787

Kollektion: digiwunschbuch

Gattung: Subskribentenliste

Signatur: BIBL KLAMMER 68:2

Werk Id: PPN68455111X

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN68455111X|LOG_0037

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=68455111X>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Fünftes Kapitel.

Landung zu Taloo in Limeo. — Beschreibung der beiden Häfen, Taloo und Paraoraah. — Besuch von Maheine, dem Oberhaupte von Limeo. — Schilderung seiner Person. — Vorberreitungen zur Abreise. — Sie wird durch den Diebstahl einer Ziege aufgeschoben. — Diese wird zurückgegeben und eine andere gestohlen. — Maasregeln die bey dieser Gelegenheit ergriffen werden. — Expedition queer durch die Insel. — Häuser und Kähne werden verbrannt. — Die Ziege wird zurückgegeben. — Einige Nachrichten von der Insel.

Ich blieb bey meinem Vorsatz, von Otahete aus, nach Limeo zu gehen, und steuerte am 30sten des Morgens, mit Anbruch des Tages, nach dem nördlichen Ende dieser Insel, wo der Haven liegt, den ich untersuchen wollte. Omai war lange vor uns in seinem Kähne dort angekommen, und nahm die nöthigen Maasregeln, um uns die Stelle zu zeigen. Wir waren zwar selbst nicht ohne Lootsen, da sich noch verschiedene Männer, und nicht wenig Weiber von Otahete an Bord befanden; allein ich wollte mich nicht ganz auf diese Wegweiser verlassen, und schickte noch zwey Boote aus, den Haven zu untersuchen. So bald sie das Zeichen einer sichern Ankerstelle gegeben hatten, liefen wir mit beiden Schiffen ein, und ließen, ganz dicht im Hintergrunde der Bay, in zehen Faden Wasser, auf einem weichen Schlamm-Boden, die Anker fallen,

1777.

September

Dienstag
am 30sten.

1777. und legten uns noch mit einem Cabeltau am Ufer
September vest.

Dieser Haven heißt Taloo, und liegt auf der Nordseite der Insel, im Bezirke von Oboonohoo, oder Poonohoo. Er zieht sich ungefähr zwey Meilen zwischen den Hügeln gegen Süd, oder Südgen Osten hin, und er giebt sowohl in Ansehung der Sicherheit, als der Güte des Grundes, keinem Haven etwas nach, den ich an den Inseln dieses Oceans angetroffen habe. Er hat auch noch diesen besondern Vorzug, daß ein Schiff mit dem herrschenden Passatwinde mit gleicher Bequemlichkeit sowohl ein, als auslaufen kann. Es fallen verschiedene Bäche hinein, wovon einer im hintersten Theile des Havens so beträchtlich ist, daß man eine Viertelmeile weit mit Booten hinauf kommen kann, wo wir sein Wasser vollkommen ungesalzen angetroffen haben. Seine Ufer sind überall mit einer Gattung von Bäumen bewachsen, welche die Eingebornen Pooroo a) nennen, die sie aber nicht sonderlich achten. Sie taugen übrigens sehr gut zum Brennen, so daß man sich hier sehr leicht sowohl mit Holz als mit Wasser versehen kann.

An eben dieser Seite der Insel, ungefähr zwey Meilen östwärts, liegt der Haven von Parowroah, der weit größer ist als der von Taloo, aber seine Einfahrt oder Oeffnung im Risse von Korallfels (welches die ganze Insel umgiebt) ist ungleich enger,

a) Crataeva religiosa? Forst. E. Pura-au, oder Purataruru. E. Plant. escul. p. 45. W.

und liegt dem Haven unter dem Winde. Diese beiden Mängel sind so beträchtlich, daß der Haven von Taloo immer vor jenem einen entscheidenden Vorzug behalten wird. Es ist sonderbar genug, daß ich dreyimal in Otahete gewesen war, und einmal ein Boot nach Kimeo geschickt hatte, und bis jetzt nicht wußte, auch nicht einmal glaubte, daß diese Insel einen Haven habe. Nun erfuhr ich auf einmal, daß sich, außer den beiden oben erwähnten Haven, auf der Südseite der Insel noch ein oder zwey andere befänden, die aber nicht so beträchtlich sind, als die, so wir eben beschrieben haben.

Wir hatten kaum geankert, so waren schon die Schiffe voller Einwohner, die blos die Neugier an Bord führte; denn sie hatten nicht das geringste zum Vertauschen mitgebracht. Am folgenden Morgen kamen verschiedene Kähne von entlegenern Gegenden, und ersetzten diesen Abgang durch einen Ueberfluß an Brodfrucht, Kokosnüssen, und einigen Schweinen, die sie uns gegen Beile, Nägel und Glasforallen überließen, denn die rothen Federn sind hier bey weitem nicht so gesucht, als in Otahete. Da mein Schiff sehr von Ratten geplagt war, so ließ ich es so nahe, als es die Tiefe des Wassers gestattete, nämlich ungefähr dreyßig Yarden weit vom Ufer, gegen das Land boogsiren, und vom Schiff aus Seile an die Bäume binden, um ihnen einen Ausweg zu bahnen. Dieses Mittel soll schon oft gute Dienste gethan haben; ich zweifle aber, ob

1777.

September

1777.

October.

Mittwoch
den 1sten.

1777. wir eines einigen dieser lästigen Gäste losgeworden sind.

October.

Donnerstag
den 2ten.

Am 2ten des Morgens hatte ich einen Besuch von Mabeine, dem Oberhaupte der Insel. Er näherte sich dem Schiffe mit vieler Vorsicht, und man mußte ihm zureden, an Bord zu kommen. Vermuthlich versah er sich nichts gutes zu uns, weil wir Freunde der Otabeitier waren; denn diese Völker haben keinen Begriff, wie man eines andern Freund seyn kann, ohne an dessen Gesinnungen gegen seine Feinde Theil zu nehmen. Mabeine war in Gesellschaft seiner Frau, die, wie ich hörte, eine Schwester des Oamo in Otabeite war, der während meines letzten Aufenthaltes auf dieser Insel verstorben war. Ich machte beiden Geschenke von solchen Dingen die sie am vorzüglichsten zu schätzen schienen. Nachdem sie ungefähr eine halbe Stunde bey uns zugebracht hatten, giengen sie wieder ans Land; kamen aber bald darauf mit einem großen Schweine wieder, welches sie mir zum Gegengeschenk brachten, dessen Werth ich ihnen aber durch neue Geschenke vollkommen zu vergüten suchte. Hierauf begaben sie sich hinweg, um Capitain Clerke zu besuchen.

Dieses Oberhaupt, welches sich, mit wenigen Anhängern, gewissermassen von Otabeite unabhängig gemacht hat, ist zwischen vierzig und fünfzig Jahr alt, und kahlköpfig, welches in einem solchen Alter auf diesen Inseln etwas seltenes ist. Er schien sich seiner Blöße zu schämen, und trug eine

Art von Turban. Ob die Einwohner diesen Man-
gel an Haaren für etwas schimpfliches halten, oder
ob sie glaubten, daß wir ihn dafür ansehen, kann
ich nicht sagen. Das letztere kommt uns darum am
wahrscheinlichsten vor, weil sie gesehen hatten, daß
wir einem ihrer Leute, der auf Mäuserey ertappt
wurde, die Haare vom Kopf wegscheeren ließen.
Sie schlossen daraus ganz natürlich, daß dieses unsere
gewöhnliche Strafe für Diebe sey, und hatten da-
her ein oder ein Paar unserer Herrn, deren Kopf
nicht überflüssig mit Haaren versehen war, in star-
kem Verdacht, daß sie Teros (Diebe) wären.

Abends ritt ich mit dem Omai längs dem öst-
lichen Strande spazieren. Unsere Begleitung war
nicht sehr zahlreich, weil Omai den Eingebornen
verboten hatte, uns nachzufolgen, und die meisten,
aus Furcht mich zu beleidigen, ihre Neugier unter-
drückten und zurückblieben. In diesen Haven hatte
Towha's Flotte vor Anker gelegen; und obgleich
der Krieg nur wenige Tage dauerte, so sah man
doch überall Spuren seiner Verwüstungen. Die
Bäume waren ihrer Früchte beraubt, und alle Häu-
ser in der Nachbarschaft niedgerissen oder in die
Asche gelegt.

Wir hatten zwey bis drey Tage mit unseren
Brantweinfässern zu thun, die wir aus dem Kaus-
me schafften, um ihre Böden mit Theer zu be-
gießen, und dadurch dem Schaden vorzubeugen,
den ein kleines Insekt daran verursachte. So bald
wir damit fertig waren, zogen wir am 6ten des

1777.

October.

Montag den
6ten.

1777. Morgens das Schiff in den Strohm, in der Absicht, Tags darauf in See zu gehen. Aber es ereignete sich ein Vorfal, der uns daran verhinderte, und mir viel zu schaffen machte. Wir hatten allemal des Tags über, unsere Ziegen an Land und auf die Weide geschickt, und ihnen zwey unserer Leute zur Aufsicht mitgegeben. Dieser Vorsicht ungeachtet, fanden die Eingebornen doch Mittel, diesen Abend eine davon zu stehlen. Der Verlust einer Ziege hätte nicht viel zu bedeuten gehabt, wenn meine Absicht nicht dadurch vereitelt worden wäre, noch andere Inseln mit dieser Art Thiere zu versehen. Es war daher nöthig, die Ziege womöglich, wieder habhaft zu werden. Wir erfuhren am folgenden Morgen, daß man sie Mabeine, dem Oberhaupte, gebracht habe, der sich damals am Haven von Parowroah aufhielt. Ein Paar alte Männer waren erbötig, einige meiner Leute dahin zu führen, wosern ich es für dienlich erachtete hinzuschicken, und die Ziegen wieder abfordern zu lassen. Ich ließ also sogleich ein Boot mit ihnen abgehen, und dem Mabeine die ernstlichste Ahndung versichern, im Fall er mir nicht unverzüglich die Ziege mit dem Diebe ausliefern würde.

Dienstag
den 7ten.

Dieses Oberhaupt hatte mich nur erst Tags zuvor um zwey Ziegen gebethen. Da ich ihm aber solche nicht geben konnte, ohne andere Inseln darum zu bringen, die mit diesen Thieren noch nicht versehen waren, auch so leicht keine Gelegenheit, welche zu bekommen, mehr finden werden; da ich üb-

1777.

October.

rigens wußte, daß sich bereits ein Paar auf der Insel befanden, so schlug ich sie ihm ab; damit er aber sehen sollte, wie gerne ich ihm zu Willen gewesen wäre, so trug ich dem Tidooa, einem andern Oberhaupte von Orabeite, der gerade zugegen war, auf, den Otoo in meinem Namen zu bitten, dem Mabeine zwey dieser Thiere zu überlassen, und um ihn hierzu desto geneigter zu machen, sandte ich ihm durch eben dieses Oberhaupt ein großes Stück rother Federn, welches so viel werth war, als die beyden verlangten Ziegen. Ich hoffte, Mabeine und die übrigen Befehlshaber der Insel würden mit dieser Ausgleichung vollkommen zufrieden seyn, aber der Erfolg zeigte das Gegentheil.

Da ich mir nicht träumen ließ, man werde die Frechheit haben, mir noch eine Ziege zu stehlen, da ich so ernstliche Maasregeln nahm, die erste wieder zu bekommen, so ließ ich die übrigen Ziegen des Morgens ans Land setzen, und sie Abends wieder an Bord bringen. Als unsere Leute sie in das Boot bringen wollten, fand sich, daß wieder eine unbenutzt bey Seite geschafft war. Man vermistete sie auf der Stelle, und ich dachte, es würde um so weniger Schwierigkeit machen, sie wieder zu bekommen, da sie in so kurzer Zeit nicht weit konnte weggeschleppt worden seyn; es machten sich auch sogleich zehn bis zwölf Eingeborne auf den Weg, um sie wieder zu bringen, oder wenigstens aufzusuchen; — denn keiner wollte es dazu kommen lassen, daß man



1777.

October.

sie gestohlen habe, sondern alle suchten uns zu überreden, daß sie sich in dem Walde müsse verlaufen haben. Ich selbst war anfänglich dieser Meinung, bis ich nach und nach vom Gegentheile überzeugt wurde, da keiner von denen, die sie vorgeblich auffuchen wollten, zurückkam, und ich deutlich sehen mußte, daß ihre Absicht blos war, mich so lange zum besten zu haben, bis sie ihre Beute in Sicherheit gebracht hatten, und die einbrechende Nacht allen weitem Nachsuchen ein Ende machte. Unterdessen kam das Boot zurück, und brachte nicht nur die andere Ziege, sondern auch einen der Diebe mit, welches in diesen Eilanden ein Exempel ohne Exempel war.

Mittwoch
den 8ten.

Am folgenden Morgen fand ich, daß sich die mehresten Einwohner der umliegenden Gegenden hinwegbegeben, und einen Leichnam, der dem Schiffe gegen über, unter einem Toopapaoo lag, mit sich fortgenommen hatten; auch bekamen wir Nachricht, daß sich Naheine in den entlegensten Theil der Insel zurückgezogen habe. Nun zeigte sich offenbar, daß sie es absichtlich darauf angelegt hatten, mir dasjenige zu entwenden, was ich ihnen nicht freywillig geben wollte; und daß, wenn sie auch eine Ziege zurückgegeben haben, sie vest entschlossen waren, die andere zu behalten, die eine Geise, und trüchtig war. Ich meiner Selts war eben so entschlossen, sie ihnen nicht zu lassen; und wendete mich zu dem Ende an die beiden alten Männer, die mir zu der ersten wieder verholfen hat

1777.

October.

ten. Sie sagten mir, die Plege wäre nach Watea, einem Distrikte an der Südseite der Insel, und zwar von Zamoā, dem Oberhaupte dieses Theils, gebracht worden, man würde sie mir aber unfehlbar wieder ausliefern, wenn ich Jemand darnach hinschicken wollte. Sie waren erbötig, einige unserer Leute, quer durch das Land dahin zu führen. Weil ich aber zu gleicher Zeit von ihnen hörte, daß man mit einem Boote, in einem Tage bequem dahin kommen, und wieder zurückkehren könne, so schickte ich eines, mit zwey Unterofficieren, Hrn. Roberts und Hrn. Shuttlerworth ab, mit der Weisung, daß einer davon im Boote zurückbleiben sollte, wenn es nicht an angezeigten Orte dicht ans Land stossen könnte, unterdessen der andere mit den Wegweisern und ein Paar von unsern Leuten sich dahin zu begeben habe.

Das Boot kam Abends spät zurück, und die Officiere berichteten mir; sie wären mit dem Boote so weit gegangen, als es die Klippen und Untiefen erlaubt hätten, nachher aber sey Hr. Shuttlerworth mit zwey Seesoldaten und einem der Wegweiser an Land gegangen, und hätte sich nach Watea in Zamoā's Haus versüßt. Hier wären sie eine Zeitlang von den Insulaner unter dem leeren Vorwande aufgehalten worden, man habe nach der Plege geschickt, und sie werde bald gebracht werden. Sie wäre indessen nicht gekommen, und weil es angefangen habe, Nacht zu werden, hätte

1777.
Oktob.

Donnerstag
den 9ten.

sich Hr. Shuttleworth ohne Ziege wieder auf sein Boot begeben müssen.

Jetzt that es mir leid, daß ich in der Sache schon zu weit gegangen war, um sie mit Ehren aufgeben zu können, und ohne dadurch den Einwohnern anderer Inseln, die wir noch besuchen wollten, merken zu lassen, daß sie uns ungestraft plündern könnten. Ich berathschlagte mich mit Omai und den beiden Alten, was nun zu thun sey? Sie rietthen mir, ohne alles Bedenken mit einem Commando an Land zu gehen, und jeden der mir begegnete würde, niederzuschießen. Diesen grausamen Vorschlag konnte ich nun nicht genehmigen, aber ich beschloß, mit einem Theil meiner Mannschaft, die Insel zu durchkreuzen. Zu dem Ende gieng ich andern Morgens, bey anbrechendem Tag, mit fünf und dreyßig Mann meiner Leute, den beiden Alten, dem Omai und drey bis vier seiner Bedienten ans Land, und beorderte den Lieutenant Williamson mit drey bewaffneten Booten, den westlichen Theil der Insel zu umfahren, und zu uns zu stoßen.

Ich hatte kaum mit meiner Mannschaft gelandet, so nahmen die wenigen Einwohner, die in der Nachbarschaft zurückgeblieben waren, die Flucht. Der erste der uns aufstieß war auch wirklich in Lebensgefahr, denn so wie ihn Omai erblickte, fragte er mich, ob er ihn erschießen sollte? so völlig war er überzeugt, daß man nun seinen gegebenen Rath befolgen würde. Aber ich befahl ihm und unsern Wegweisern, bekannt zu machen, daß es meine Ab-

1777.

October.

sicht nicht sey, jemand Leid zuzufügen, viel weniger einem Eingebornen das Leben zu nehmen. Diese frohe Zeitung flog wie ein Blitz vor uns her, kein Einwohner floh mehr vor uns, und keiner verließ sein Haus und seine Arbeit.

Als wir anfiengen, die Hügel hinaufzusteigen, über welche der Weg nach Watea geht, erfuhren wir, daß die Ziege eben daher gekommen sey, und noch nicht über die Berge hinaus seyn könne. Wir setzten unsern Marsch in größter Stille fort, und hofften diejenigen noch zu erreichen, die die Beute weiter bringen wollten. Als wir aber an die oberste Plantage, an der Seite des Berges kamen, hörten wir von den dortigen Einwohnern, das Thier, welches wir suchten, sey zwar die erste Nacht hier gewesen, Zamoā habe es aber Tags darauf nach Watea geführt. Wir setzten also unsern Weg über die Hügel fort, ohne weiter mehr nachzufragen, bis uns Watea zu Gesicht kam. Hier zeigten uns einige Eingeborne Zamoā's Wohnung, und sagten, dort befände sich die Ziege. Nun dachte ich nicht anders, als sie nach meiner Ankunft ohne alle Schwierigkeit wieder zu bekommen. Als wir aber vor das Haus kamen, wollten die wenigen Leute, die wir hier antrafen, zu meiner großen Verwunderung, nichts von der Ziege wissen, und selbst Zamoā erschien, und versicherte ein gleiches.

Ehe wir noch an diesen Platz kamen, hatte ich in dem Gehölze einige Eingeborne, mit Keulen und Büscheln Wurffspiesen, hin und wieder laufen ge-

1777.

October.

sehen. Omai gieng ihnen nach; sie bewillkommten ihn aber mit einigen Steinen, und es schien, daß sie anfänglich vorhatten, sich bey dem geringsten Angriffe zu widersetzen: da sie aber die Stärke meiner Mannschaft sahen, mochten sie dieses Vorhaben wieder aufgegeben haben. Ich wurde noch mehr in dieser Meynung bestärkt, weil wir alle ihre Häuser leer fanden, und nur mit Mühe einige Einwohner zusammen bringen konnten. Diesen ließ ich durch den Omai vorstellen, wie thöricht sie handelten, mir die Ziege abzuläugnen, da ich von unverwehlichen Zeugen hätte, daß sie sich in ihren Händen befände, mithin von der Auslieferung nicht absehen, sondern im längeren Verweigerungsfall ihre Häuser und Rähne in Brand stecken würde. Aber ich und Omai mochten sagen was wir wollten, sie läugneten hartnäckig, und wußten von keiner Ziege. Nun blieb mir kein anderes Mittel, als Wort zu halten. Ich ließ also sechs bis acht Häuser anzünden, die auch sogleich, mit zwey oder drey nahe gelegenen Kriegscanoten, in Rauch aufgiengen. Hierauf kehrte ich wieder nach den Booten zurück, die ungefähr sieben bis acht Meilen von uns lagen, und ließ unterwegs noch sechs Kriegscanote verbrennen, ohne daß sich jemand dagegen gesetzt hätte; ja, es leisteten uns sogar viele hülfreiche Hand, wahrscheinlich aber mehr aus Furcht, als aus gutem Willen. Omai, der eine Strecke vorausgegangen war, kam auf einmal zurück, und sagte uns, es hätte sich an einem Ort ein großer Haufe Einwohner versammelt,

die uns vermuthlich angreifen würden. Wir hielten uns in Bereitschaft sie zu empfangen; allein anstatt Feinde anzutreffen, fanden wir Supplicanten, mit Pisangstengeln in der Hand, die sie mir zu Füßen legten, und mich baten, einen Kahn zu verschonen, der zunächst an uns lag; welches ich auch gerne bewilligte.

1777.

October.

Endlich Nachmittags, gegen vier Uhr, kamen wir an unsere Boote, die in Wharrarada, auf uns warteten, einem Bezirk, der dem Tiarata-boonoue gehörte. Aber sowohl dieses Oberhaupt, als die übrigen Vornehmen in dieser Gegend, hatten sich in die Gebirge geflüchtet, so wenig ich auch daran dachte, etwas von ihrem Eigenthume zu berühren, da sie alle Oroo's Freunde waren. Hier blieben wir ungefähr eine Stunde, um auszuruhen; setzten uns wieder in unsere Boote, und kamen Abends gegen acht Uhr an unsere Schiffe. Noch war keine Nachricht wegen der Ziege eingegangen, und unser ganzes Tagwerk war verlohrene Mühe.

Zags darauf in aller Frühe schickte ich einen von Omai's Leuten an den Maheine und ließ ihm zum letztenmal sagen: wenn er auf seiner Verweigerung beharrte, sollte auf der ganzen Insel auch kein Nashen übrig bleiben, und ich würde die Feindseligkeiten so lange fortsetzen, als das gestohlene Thier in seinen Händen wäre. Damit der Abgeordnete berichten könnte, daß es mit meinen Drohungen Ernst sey, ließ ich sogleich den Zimmermann kommen und drey bis vier Kähne, die im Haven am



1777. October.
 Strände waren, auseinander brechen. Die Planzen ließ ich an Bord bringen, und sie sollten als Baumaterialien zu Omais Hause gebraucht werden, wenn er sich den Ort seiner Niederlassung würde gewählt haben. Hierauf gieng ich, mit hinlänglicher Bedeckung, nach dem nächsten Haven, woselbst wir noch drey bis vier Kähne zertrümmerten und eben so viele verbrannten. a) Als ich Abends um sieben

a) Diese vielleicht nöthigen Maasregeln waren sehr hart, aber von der Beschaffenheit waren sie doch nicht, wie man sie vor der Hand ausgegeben hatte. In dem Tagbuche eines Ungenannten heißt es: — "Da der Ziegenbock noch immer fehlte, ward eine Parthey Leute von beiden Schiffen mit allen Seesoldaten ausgeschiedt, — die drey Tage lang die Verheerung fortsetzten, über zweyhundert Häuser und eine gleiche Anzahl Kriegs-Kanoes verbrannten, Fruchtbäume umbauten und die Plantagen zerstörten. Die Eingebornen die in einiger Entfernung lebten, und von der Verwüstung, die bey der Bay gemacht ward, hörten, füllten ihre Kanoes mit Steinen und versenkten sie, aber dieses half ihnen nichts. Der Kapitain gab ihnen Befehl, daß die Boote bemannt und bewafnet würden, und ließ die Kanoes heraufbringen und zerstören." S. Tagebuch einer Entdeckungsreise nach der Südsee, in den Jahren 1776 bis 1780 u. in 8. Berlin 1781. S. 159. u. f.

Sollte auch der eheliche Capitain Cook alle diese Umstände, die so sichtbare Kennzeichen der Unrichtigkeit und Uebertreibung an sich tragen, gestiftet

Uhr wieder an Bord kam, fand ich, daß man un- 1777.
 gefähr vor einer halben Stunde die Ziege zurückge- October.
 bracht hatte, und nach allem, was ich darüber in
 Erfahrung bringen konnte, kam sie zuverlässig von
 eben demselben Orte her, wo die Einwohner Tags
 zuvor versichert hatten, sie wüßten nichts von ihr.
 Genug, Mabeine hielt für rathsam, nach erhaltener
 Botschaft mich nicht länger zum besten zu haben.

So endigte sich dieses verdrüßliche oder vielmehr
 unglückliche Geschäft, welches die Einwohner nicht
 mehr als ich selbst beklagen konnten. Besonders
 that es mir Leid, daß, nachdem ich die dringenden
 Bitten meiner Freunde in Otahete, ihnen gegen
 Limeo beizustehen, abgeschlagen hatte, ich so bald
 darauf selbst gezwungen wurde, gegen die Einwoh-
 ner der Insel Feindseligkeiten auszuüben, welche
 ihnen vielleicht mehr Schaden zugefügt haben, als
 Towhas ganze Expedition.

Unser Verkehr mit den Eingebornen erneuerte
 sich wieder am folgenden Morgen, und es stellten Sonntabend
 sich verschiedene mit Brodfrucht und Kokosnüssen an den 17ten.
 den Schiffen ein. Ich sah hieraus, daß sie sich

flüchtig verschwiegen haben, er, der weiter un-
 ten, bey einer andern Gelegenheit, eines gewisser-
 massen noch strengern Verfahrens, mit aller Frey-
 müthigkeit, gedenkt; — ist es wohl glaublich, daß
 die kriegerischen Einwohner von Limeo, bey ei-
 ner so entsetzlichen Verwüstung, welche fünf und
 dreyßig bis vierzig Mann, drey Tage lang, auf
 ihrer Insel anrichteten, die Hände in den Schoß ge-
 legt haben sollten? W.

1777. selbst beymaassen, daß ich sie strenge behandelt hatte, und nun nichts mehr befürchteten, da die Ursache meines Unwillens gehoben war. Als gegen neun Uhr ein gelinder Wind aufkam, lichteten wir die Anker. Er wurde aber so schwach und unstät, daß wir vor Mittag nicht in offene See kamen. Nun aber hielten wir nach Zuabeine, und Omai folgte uns in seinem Kahne. Er mochte sich vermuthlich nicht ganz auf seine Geschicklichkeit verlassen haben, denn er nahm einen Loorfen an Bord; und nun hielten sie so gerade auf die Insel, als wir es nur immer thun konnten.

Wir hatten uns in Limeo reichlich mit Brennholz versehen, welches wir in Otabeite nicht thun konnten, noch wollten, weil in der Gegend von Matavai nicht ein Baum war, der den Eingebornen nicht, seiner Früchte wegen, nutzbar gewesen wäre. Wir erhielten hier noch außerdem einen beträchtlichen Vorrath an Schweinen und Früchten, nämlich Kokosnüsse und Brodfrucht. Die andern Artikel waren außer der Zeit. Ich fand nicht, daß die Produkte dieser Insel von den otabeitischen verschieden wären, aber desto auffallender ist der Unterschied der Weiber, den ich mir auf keine Art erklären kann. Die zu Limeo sind klein, von dunklerer Farbe, und haben, im Ganzen, eine widerwärtige Gesichtsbildung. Draßen wir hier irgendwo eine hübsche Frauensperson an, so fand sich allemal, daß sie von einer andern Insel hergekommen war.

1777.

October.

Der allgemeinen Ansicht nach, ist Limeo von Otabeite sehr verschieden; letzteres erhebt sich als eine steile Gebirgs-Masse, und hat nur wenig niederes Land, einige tiefe Thäler und den flachen Rand an der See ausgenommen, der den größten Theil der Insel umzingelt. In Limeo hingegen ziehen sich die Berge nach verschiedenen Richtungen hin. Sie sind zwar ebenfalls steil und rauh, aber man sieht in ihren Zwischenräumen sehr breite Thäler, und an ihren Seiten nur gemach sich erhebendes Erdreich. So felsicht auch die Grundlage dieser Berge ist, so sind sie doch mehrentheils fast bis an die Gipfel mit Bäumen bewachsen, oft aber ist an den niedern Theilen ihrer Seiten nichts als Farnkraut zu sehen. Im Hintergrund des Havens, wo wir vor Anker lagen, erhebt sich das Erdreich allmählig bis an den Fuß der Berge, die sich ungefähr mitten durch die Insel hinziehen, in einer kleinen Entfernung von der See aber verschwindet der flache Rand an beiden Seiten mit einem Male, und wird eine steile Wand, welches einen sehr romantischen Anblick gewährt, und alles übertrifft, was wir von der Art in Otabeite gesehen haben. Der Boden in den Niederungen ist eine gelbliche steife Erdart; auf den kleinern Hügeln aber ist sie schwärzer und lockerer. Das Gestein, woraus die Berge bestehen, ist bläulich auf dem Bruche, nicht sonderlich verb, und etwas mit Glimmer eingesprengt. Diese Umstände sind vielleicht von einiger Erheblich-



1777. **October.** Zeit; der Leser wird aber nicht so denken, wenn ich noch hinzufüge, daß nicht weit von unserem Ankerplazze, zwey große Steine oder Felsen sind, von denen die Eingebornen allerley abergläubische Meynungen hegen. Sie halten sie für Latooas, oder Gottheiten, behaupten sie seyen Bruder und Schwester, und wären auf eine übernatürliche Weise von Ulietea hieher gekommen.

NIEDERS.
STAATS- U. UNIV.-
BIBLIOTHEK
GÖTTINGEN

Cook's Voyage, Octavo Edition.



Sparrow sc

A VIEW OF HUAHEINE.

Miller del.